

*** Rosso:**

Die politische Entwicklung in der Türkei sorgt in den letzten Wochen immer wieder für internationale Schlagzeilen, egal ob es sich um den sog. „Kopftuchstreit“, das drohende Verbot der islamischen Regierungspartei AKP durch das kemalistische, türkische Verfassungsgericht oder die aufgedeckten Terror- und Putschpläne der rechtsradikalen, kemalistischen Untergrundorganisation „Ergenekon“ handelt, die offenbar über weit verzweigte Verbindungen im Staatsapparat sowie zu einflussreichen Kreisen der Istanbuler Bourgeoisie verfügte. Bei den Köpfen von „Ergenekon“ handelt es sich dem „Handelsblatt“ vom 4.7.2008 zufolge um die „Vier-Sterne-Generäle Hursit Tolon, ehemaliger Kommandeur der 1. Armee, und Sener Eruygur, der frühere Chef der paramilitärischen Jandarma, die unter anderem im Kampf gegen den Terrorismus und gegen kurdische Rebellen eingesetzt wird. Beide ehemaligen Generäle haben sich öffentlich als entschiedene Gegner der Regierung Erdogan zu erkennen gegeben. Eruygur soll nach einem Bericht der Zeitschrift "Nokta" bereits 2004 als Jandarma-Chef mit einer geheimen "Arbeitsgruppe Republik" Putschpläne geschmiedet haben.“

In dem folgenden Beitrag beleuchtet der italienisch-australische Marxist und Professor Joseph Halevi die ökonomischen Grundlagen, auf denen sich das alles abspielt. Eine stark gekürzte und zum Teil komplett umgeschriebene „Übersetzung“ des Textes (4.365 Zeichen) erschien unter dem Titel „Vor dem Kater“ in der „jungen Welt“ vom 15.7.2008. Hier die vollständige Originalübersetzung, des zuerst in der linken italienischen Tageszeitung „il manifesto“ vom 5.7.2008 veröffentlichten Artikels (8.790 Zeichen).

Zur Person des Autors:

Der in Italien aufgewachsene Joseph Halevi nahm dort als Student an der 68er Bewegung teil, war – wie er selbst sagt – bis 1991 Marxist und Kommunist und ist bis heute ein entschiedener Linker. Wenngleich er nun (parallel zur Ablehnung der „Verabsolutierung des Marktes“) meint, dass die ökonomischen Kräfte und Konflikte gegenüber den kulturellen, religiösen oder ethnischen Kräften und Konflikten nicht mehr unbedingt ausschlaggebend seien.

Beruflich lehrt er Politische Ökonomie an der Universität von Sydney und ist zugleich assoziiertes Mitglied des *Institut de Recherches Economiques sur la Production et le Développement (IREPD)* an der Universität von Grenoble (Frankreich). Die auf den ersten Blick etwas erstaunliche parallele Tätigkeit auf zwei derart weit entfernten Kontinenten hat bei ihm bereits Tradition. Seit 1978 an der Universität von Sydney beschäftigt, lehrte bzw. forschte er 1983 sechs Monate lang an der römischen Sapienza, war von 1985-87 Gastprofessor an der University of Connecticut und von 1997-99 Professor an der Universität Grenoble.

Daneben verfasst er seit 1990 regelmäßig Beiträge (vor allem zu ökonomischen Themen und zur Lage im Mittleren Osten und speziell in Palästina) für „il manifesto“ und darüber hinaus auch für das neulinke Theorieorgan „Monthly Review“ oder die Theoriezeitschrift der aus der Autonomia-Bewegung von 1977 hervorgegangenen, linken, italienischen Basisgewerkschaft Rappresentanze di Base (RdB), „Proteo“.

Modell Türkei: Wachstum ohne Beschäftigung

Eine abhängige Ökonomie am Rande Europas

Joseph Halevi

Im letzten Quartal 2001 brach die Argentinien-Krise in dem Moment aus als der Internationale Währungsfond neue Darlehen verweigerte, die das Land angesichts seiner Überschuldung stützen sollten. Einer Überschuldung, die durch die vom selben IWF betriebene finanzielle Liberalisierungs- und Anti-Inflationspolitik verursacht worden war. Genau dasselbe geschah damals in der Türkei. Nur dass der Währungsfond hier eilig beschloss, Ankara Kredite zur Verfügung zu stellen, die im Großen und Ganzen der Argentinien verweigerten Summe entsprachen. Das Kriterium war wie immer politisch. Bei der Türkei durfte man nichts riskieren. Die Rolle dieses Landes sowohl im NATO-System (den Kosovo-Krieg inklusive) als auch sein Verhältnis zu den USA im Mittleren Osten und gegenüber Israel war von erstrangiger Bedeutung. Der Aufstieg von Recep Tayip Erdogans pro-islamischen AKP-Partei zur Macht verkomplizierte die Situation, änderte den Bezugsrahmen aber nicht, der vom Standpunkt der USA aus auf dem Einfluss der Militärs im politischen Leben der Türkei beruhte.

Heute steuert die Türkei auf denselben Typ einer Finanzkrise zu. Das Beistandsabkommen zwischen dem Währungsfond und der Türkei ist im Mai 2008 abgelaufen. Vor diesem Hintergrund hat sich die „populistische“ Regierung Erdogan, um den internationalen Investoren gegenüber glaubwürdig zu sein, verpflichtet, die Bekämpfung der Inflation sowie die Liberalisierung der Dienstleistungen zu intensivieren. Ein Beispiel dafür ist die *Public Private Partnership* im Gesundheitswesen. Dennoch ist der Anstieg der durch die Preisspirale bei Nahrungsmitteln und Energie verursachte, ohnehin schon hohen Inflation dabei die Wirtschaft des Landes buchstäblich aus den Angeln zu heben. [<Die Türkische Zentralbank prognostiziert für 2008 eine Inflation von 9,3%:>](#)

Die Türkei ist ein halbindustrielles Land, dem es niemals gelingen wird, ein Teil des kapitalistischen Asiens am Rande Europas zu werden. Es leidet unter einem strukturellen Außenhandelsdefizit [<2005: -43,3 Mrd.\\$, 2006: -52,1 Mrd.\\$, 2007: -62,8 Mrd.\\$>](#), das durch die extreme Flüchtigkeit der Investitionen noch verschärft wird. Mit anderen Worten, das hohe Niveau der Importe wird nicht durch eine Politik gesteuert, die der Entwicklung der Produktionskapazitäten dient, wie es in den Ländern Ostasiens der Fall ist. Der Mechanismus, der hier am Werk ist, erinnert eher an den in Lateinamerika vorherrschenden. Mit dem Unterschied, dass im Falle der Türkei die Fata Morgana des europäischen Marktes die lokale Bourgeoisie und das lokale Kapital umtreibt.

Insbesondere wird Europa als Hoffnung betrachtet, um die Türkei zur Basis für die zivile wie militärische *Lowtech*-Industrieproduktion zu machen sowie als finanzieller

Integrationsraum und als Kapitalquelle (via Verschuldung). In der Tat exportiert die Türkei überwiegend nach Europa. An der Spitze liegt dabei Deutschland, gefolgt von Großbritannien und Italien. Erst dann kommen irgendwann die USA. Wenn man sich die Importe anschaut, wird verständlich, warum der europäische Markt, trotz des Handelsdefizits, den das Land gegenüber Europa aufweist, für den türkischen Kapitalismus eine wachsende Bedeutung besitzt. Die meisten Importe stammen, dank des Erdöls, aus Russland, gefolgt von Deutschland. Dennoch exportiert die Türkei Waren nach Moskau, deren Wert nur 20% dessen beträgt, was es von dort importiert, während die Direktexporte nach Deutschland zwei Drittel des Importes aus Berlin abdecken. Ankaras Export nach China erreicht keine 8% dessen, was es aus Peking bezieht, wobei das Reich der Mitte vor kurzem Italien vom dritten Platz der wichtigsten Exporteure in die Türkei verdrängt hat.

Die niedrigen türkischen Arbeitskosten schützen das Land jedoch nicht vor der asiatischen Konkurrenz – sei es die *Hightech*-Konkurrenz aus Japan, Korea, Taiwan und Singapur oder Wettbewerber mit einer gemischter Produktion wie China. Die einzige Möglichkeit zur Stützung der industriellen Akkumulation der Türkei liegt in Europa. Das ist allerdings eine Chimäre, weil die inzwischen in die EU integrierte, osteuropäische Peripherie über bessere Voraussetzungen verfügt, um den Zwischenraum abzudecken, auf den die türkische Bourgeoisie spekuliert.

Die Verfechter des türkischen Akkumulationsmodells nehmen die hohen Wachstumsraten des Bruttoinlandsproduktes (BIP) [<die von 9,4% in 2004 auf 4,5% in 2007 sanken>](#) als Indikator für den Erfolg und damit für die Richtigkeit der an den Kriterien des Internationalen Währungsfonds ausgerichteten Politik. Die Türkei hat allerdings 1994 und dann erneut von 1999-2001 schwere Krisen durchgemacht, als sie vom Währungsfond buchstäblich gerettet wurde. [<Der IWF hat das Land bislang mit 18 Mrd. US-Dollar unterstützt. Im November 2008 werden weitere 500 Mio. US-Dollar erwartet.>](#) Seit jener Zeit entwickelt sie sich in einem Zustand starker finanzieller Fragilität. Das Modell Türkei basiert nämlich auf der Fähigkeit eine immer größere Menge an Auslandskapital anzuziehen. Die makroökonomische Politik der Regierung macht die Binnennachfrage von der internationalen Spezialisierung des Landes abhängig, wobei auf Sektoren mit geringem Technologieanteil und somit auf Billiglöhne gesetzt wird. Diese Entscheidungen legen den Rahmen für die produktiven Direktinvestitionen aus dem Ausland fest, die allerdings so umfangreich nicht sind. [<Der Kapitalzufluss in Form ausländischer Direktinvestitionen erhöhte sich von 8,5 Mrd.\\$ 2005 auf 21,8 Mrd.\\$ 2007.>](#)

Kurzum: Die hohen Wachstumsraten haben nicht zu einer substantziellen Zunahme der Beschäftigung geführt und es wird geschätzt, dass der informelle Sektor, das heißt die Schwarzarbeit, 40% der Arbeitskraft absorbiert. Nach der Krise von 2001 ist die Arbeitslosigkeit nur marginal zurückgegangen und wird der OECD zufolge im Laufe dieses Jahres wieder zunehmen. Außerdem gibt es eine tiefe Kluft zwischen Löhnen und Produktivität, die mit Sicherheit größer ist als in den anderen aufstrebenden Ökonomien. Das liegt auf einer Linie mit der Antiinflationpolitik der Regierung und des Internationalen Währungsfonds, schützt die Türkei aber weder vor dem strukturellen Auslandsdefizit noch vor der Beschränkung auf den *Low-Tech*-Sektor.

Der Mechanismus funktioniert aus „*argentinischen*“ Gründen. Die Haushaltspolitik beruht auf einem Nettoüberschuss von ca. 6,5% des BIP. Dabei muss allerdings der

Kapitalfluss sichergestellt sein. <Die Brutto-Auslandsverschuldung der Türkei stieg von 144,8 Mrd.\$ 2003 auf 247,2 Mrd.\$ im Jahr 2007. > Das Alles reduziert sich darauf, aus Gründen der Inflationsbekämpfung und der Austerität die Zinssätze hochzuhalten. Die hohen Zinsen führen zu einer realen Aufwertung der türkischen Lira, was – zusammen mit den Importen – kurzfristiges und hochgradig spekulatives Kapital anlockt, das jederzeit bereit ist, weiter zu ziehen. Eine solche Politik bezieht ihre Glaubwürdigkeit aus der Reduzierung der Inflationsentwicklung. Mit der gegenwärtigen Explosion der Nahrungsmittel- und Energiepreise sowie der Krise auf den internationalen Finanzmärkten, verliert das spekulative Kapital sein Vertrauen in den türkischen Trick des IWF. Und es droht damit zu gehen.

(Übersetzung und Einfügungen in eckigen Klammern: Rosso Vincenzo)

Vorbemerkung: * Rosso

Der Name *** Rosso** steht für ein Mitglied des Gewerkschaftsforums Hannover und der ehemaligen Antifa-AG der Uni Hannover, die sich nach mehr als 17jähriger Arbeit Ende Oktober 2006 aufgelöst hat (siehe: <http://www.freewebtown.com/antifauni/> Rubrik „Aktuelles“ bzw. die regelmäßig erneuerten Artikel, Übersetzungen und Interviews dort). Hinweise, Kritik, Lob oder Anfragen per Mail an: negroamaro@mymail.ch